

Lediglich ein Spitzhenkelgefäß weist in den Beginn der spät-römischen Periode. Das rotbraune Gefäß hat einen leicht eingezogenen unverdickten Rand. Zwei horizontale Furchen oder Rillen auf der Höhe der Schulter mit darunter befindlichen Kammstrichbögen bilden die Verzierung (Abb. 15f).

Die Siedlung beginnt also in der Stufe von Seedorf, erreicht in der Stufe von Darzau ihren Höhepunkt, um bald nach 200 aufgelassen zu werden.

Eine horizontale oder vertikale Siedlungsstratigraphie erbrachte die Voruntersuchung nicht. Lediglich die Gesamtdauer ließ sich erkennen. Auch über die gesamte Siedlungsstruktur wird erst eine zukünftige Flächenabdeckung Aufschlüsse bringen. Erkannt werden konnten die einzelnen Bauelemente der Niederlassung. Grubenhütten, Wandgräbchenhäuser, größere Pfostenbauten, Schmelzofen und Backöfen neben den zahlreichen Gruben und Herdplatern deuten das Bild einer regen Lebensäußerung der frühkaiserzeitlichen Siedlergemeinschaft auf dem Wiernitzberg in der Gemarkung Almstorf an, das durch weitere Untersuchungen noch umfassender dargestellt werden kann.

G. Mildenberger — F. Köhncke

Notgrabung in einem wendischen Reihengräberfriedhof bei Növenthien, Kreis Uelzen

Mit einer Abbildung und Tafel XIX und XX

Nachdem auf die Meldung von Skelettfunden zunächst Beamte der Kriminalpolizei Erhebungen angestellt hatten, berichtete nach einer Ortsbesichtigung Kreispfleger Dr. Bath, Uelzen, daß am Rande einer Kiesgrube mehrere, offenbar in Reihen angeordnete Gräber, teils im Anschnitt, teils durch Abschieben der Humusdecke, freigelegt worden seien. Aus einem der Gräber war als Beigabe ein eisernes Messer geborgen worden.

Da durch den Fortgang der Baggararbeiten akute Gefährdung des Friedhofes bestand, wurden zwei in der Umgebung in Gang befindliche Ausgrabungen (Billerbeck, Kreis Lüchow-Dannenberg, und Wittenwater, Kreis Uelzen) unterbrochen und die

verfügbaren Hilfskräfte zu einer Rettungsgrabung zusammengezogen. In dreiwöchiger Kampagne konnten, zeitweilig in Zusammenarbeit mit J. Deichmüller, die zuerst zur Ausbaggerung vorgesehenen Randbezirke der Kiesgrube untersucht werden. Die Ausgrabung von weiteren Teilen des offenbar recht ausgedehnten Friedhofs steht noch bevor. — Infolge starken Zeitdrucks war an eine kontinuierliche Freilegung größerer Flächen nicht zu denken. Dadurch, daß aus Zeitersparnisgründen der Grabungsabraum nicht abgekarrt werden konnte, war die Gesamtbelegung der in Untersuchung befindlichen Flächen nicht von vornherein zu übersehen, woraus eine gewisse „Sprunghaftigkeit“ der Grabnumerierung resultiert (siehe Übersichtsplan Abb. 16).

Von insgesamt 50 erkannten Bestattungen konnten 32 vollständig und 10 zum Teil untersucht werden. Die Darlegung des Gesamtbefundes ist — nach Fortsetzung der Grabungstätigkeit und Durchführung der umfänglichen Präparationsarbeiten — einer an dieser Stelle ohnehin nicht unterzubringenden gesonderten Publikation vorbehalten. Hier nur das Wichtigste:

Die Tiefenlage der Gräber war sehr unterschiedlich; sie schwankte, an der Grabsohle gemessen, zwischen 0,4 und 1,7 m unter der heutigen Oberfläche. — Die meisten Bestattungen waren, mit unbedeutenden Abweichungen, west-östlich ausgerichtet. Die Schädel lagen überwiegend im Westteil der Grabgruben. Ausnahmen, mit Kopf im Osten, bildeten die Gräber I/7, 24, 26 und II/1. Von zwei angetroffenen Süd-Nord-Bestattungen (Nr. I/14 und II/7) wurde eine (Nr. I/14) von einem Ost-West-Grab überschritten (Nr. I/7, Taf. XIX a). Weitere Überschneidungen orientierter Gräber gehen aus dem Übersichtsplan hervor.

In fast allen Grabgruben konnten Reste von Baumsärgen nachgewiesen werden. Wohl in Folge der Verschiedenheit der verwendeten Holzarten war der Erhaltungszustand wechselnd. Meist zeichnete sich die Sargspur durch schwache Graufärbung des Erdreichs ab. Wenige Särge waren durch Inkohlung des Holzes deutlicher auszumachen, am besten der der Süd-Nord-Bestattung I/14. Tafel XIX a zeigt den eingesunkenen, unterhalb des Kopfes der jüngeren Bestattung I/7 zerbrochenen Deckel,

Növenthien, Kreis Uelzen

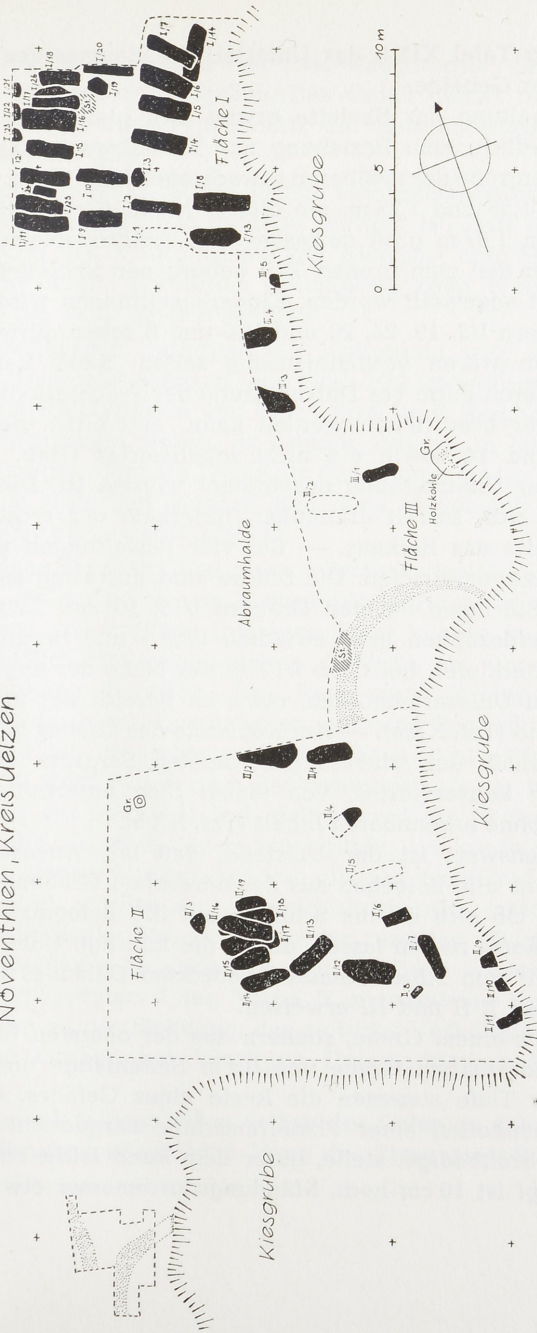


Abb. 16. Reihengräberfriedhof Növenthien, Kreis Uelzen.

Abbildung Tafel XIXb das Unterteil des Baumsarges mit den Resten der Gebeine.

Die Erhaltung der Skelette erwies sich gleichfalls als sehr unterschiedlich, eine Beziehung zur Tiefenlage bestand nicht. Die Körpergröße der meßbaren erwachsenen Individuen variierte zwischen 1,55 und 1,75 m, ein älterer Mann (Grab I/10) dürfte jedoch um 1,87 m groß gewesen sein. Anthropologische Messungen an den zum großen Teil geborgenen Skeletteilen sind noch nicht angestellt worden. Kinderbestattungen wird man in den Gräbern I/3, 19, 24, 26 und II/6 und 8 sehen dürfen.

Beigaben waren verhältnismäßig selten. Stark korrodierte Messer, deren Form vor Durchführung der Präparationsarbeiten nicht näher beschrieben werden kann, enthielten die Gräber I/5, 13 und 14 sowie ein nicht lokalisiertes Grab, das vor Beginn der Untersuchung ausgeräumt worden ist. Die Messer befanden sich, soweit erkennbar, unterhalb der rechten oder linken Seite des Beckens. — Bei vier Bestattungen wurde je eine Münze angetroffen. Die Stücke sind durchweg sehr stark zersetzt. Sie lagen bei den Gräbern I/15, 16 und 25 zwischen den Schneidezähnen bzw. zwischen Ober- und heruntergefallenem Unterkiefer, bei Grab I/12 in der Nähe der angewinkelten linken Unterarmknochen, etwa im Bereich der nichterhaltenen Hand (Taf. XX a). — Am Kopfende des Grabes II/1 befand sich innerhalb der schwach gezeichneten Sargspur ein durch Inkohlung konserviertes, von einem Steg unterteiltes Holzkästchen ohne erkennbaren Inhalt (Taf. XX b).

Bemerkenswert ist der Umstand, daß mit Ausnahme des Holzkastens alle Beigaben aus der nördlichen Grabungsfläche I stammen. Ob sich daraus Schlüsse auf die Belegungsrichtung des Friedhofes ziehen lassen, dürfte die künftige Untersuchung des derzeit von Abraummassen bedeckten Geländes zwischen den Flächen I, II und III erweisen.

Nicht aus einem Grabe, sondern aus der obersten Füllmasse einer quadratischen Grube von 0,4 m Seitenlänge und 0,45 m erhaltener Tiefe stammen die Reste eines Gefäßes, das von den Raupenkettten einer Planiermaschine zerquetscht worden war. Der breitbodige, steile, unter dem Rand leicht einschwingende Topf ist 10 cm hoch, Mündungsdurchmesser etwa 12 cm.

Die Schulter ist mit einem von zwei waagerechten Linien eingefassten Wellenband umgeben. Das Gefäß gehört nach Form und Verzierung zum Typenschatz der mittelalterlichen, spät-slawischen Keramik.

Wenn auch in den Gräbern bislang kein Exemplar der charakteristischen Schläfenringe entdeckt worden ist, darf der Fundplatz wegen des Vorkommens von Münzen- und Messerbeigaben den bereits bekannten osthannöverschen Wendenfriedhöfen an die Seite gestellt werden.

Eine annähernde Datierung der Nekropole wird durch die Bestimmung zweier Münzen (aus Grab I/12 und 16) ermöglicht, welche freundlicherweise von Herrn Prof. Dr. P. Berghaus, Münster, vorgenommen wurde. Es handelt sich um in Lübeck und Stade geprägte Pfennige Heinrichs des Löwen (1142—1180). — Die beiden restlichen Münzen sind ohne eingehende Präparation vorerst nicht transportfähig.

Als bislang jüngstes Glied einer jahrtausendealten Traditionskette ist das Auftreten von Kreisgräben auf dem Friedhof von Növenthien von größtem Interesse. Zwar konnte in dem sehr unterschiedlich tief abgetragenen Gelände ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Rest eines Kreisgrabens in Fläche III, der einen Durchmesser von rund 9 m gehabt haben dürfte, und den benachbarten Bestattungen nicht nachgewiesen werden. Es steht jedoch nach Beobachtungen an der nördlichen Profilwand der Fläche II fest, daß sowohl die Grube der Bestattung II/1, als auch der an jener Stelle 1 m breite und 0,3 m tiefe, rundsohlige Kreisgraben von ein und demselben Horizont aus eingetieft worden sind, der sich durch seine feste, humose Beschaffenheit als alte, unterhalb der rezenten Pflugsohle liegende Oberfläche zu erkennen gibt. — Zwei weitere, außerhalb der Südwestecke der Fläche II angegrabene Kreisgräben berechtigen zu der Hoffnung, das zeitliche Verhältnis von Gräbern und Gräben bei künftigen Untersuchungen klären zu können.

Der Fundplatz liegt 800 m östlich des Ortes an dem zu einer Bachniederung auslaufenden Hang des Straguneitz-Berges.

K. L. Voss